

Gebet des Glaubens

Jakobus 5,13-18

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹³Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. ¹⁴Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. ¹⁵Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. ¹⁶Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. ¹⁷Elia war ein schwacher Mensch wie wir; und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. ¹⁸Und er betete abermals, und der Himmel gab den Regen und die Erde brachte ihre Frucht.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext ist eine Einladung zum Gebet. Jakobus hat dabei vor Augen, daß es einem Christen mal gut geht, aber auch zu Zeiten schlecht geht, wie aus dem ersten Vers unseres Predigttextes hervorgeht: „Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.“ Das Leben in einer gefallenen Welt ist eben nicht eitel Sonnenschein. Jakobus möchte, daß die Christen ihr Leben vor Gott führen. Ohne in Details zu gehen möchte Jakobus deutlich machen, daß der Christ seine konkrete Situation vor Gott zum Ausdruck bringen kann. In gewisser Weise bespricht der Christ seine Lebenssituation mit Gott. Wir werfen zunächst einen Blick auf das Wechselvolle im Leben und darauf, wie der Christ darauf im Gebet reagieren soll. Dann müssen wir über das Gebet über dem Kranken sprechen, das der Apostel hier eigens thematisiert. Gleichsam zusammenfassen sprechen wir dann über den Glauben und das Gebet.

1. Freud und Leid

Gott ist nicht abwesend, obwohl es oft so scheinen mag, sondern er ist nahe, er ist unsichtbar gegenwärtig, er sieht, was auf Erden geschieht und nimmt besonders am Ergehen seiner Kinder Anteil. Die Gegenwart Gottes gehört zum biblischen Wirklichkeitsverständnis. Gott, der Schöpfer, ist nicht wie der Gott der Deisten, ein abwesender Gott, und natürlich ist er auch nicht wie der Gott der Atheisten, ein Gott, den es nicht gibt, eine bloße menschliche Idee. Gott ist wirklich da. Er trägt seine Schöpfung durch sein allmächtiges Wort und er umgibt seine Geschöpfe, wie es ja in Psalm 139,5 heißt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“ Das heißt bekanntlich nicht, daß er jede Not von ihrem Leben abwenden würde, sehr wohl aber, daß er die Bedingungen, unter denen ein jeder von uns sein Leben führt, kennt und daß er seine Kinder trägt. Zu den Lebensbedingungen in dieser Welt gehört, daß Unfälle, Krankheiten, Schmerzen, Krisen, Katastrophen und Kriege statthaben können. Wir sind auch als Christen Sünder und leben in einer gefallenen Welt, in der die unterschiedlichsten Mechanismen des Todes wirksam sind. Nicht zuletzt fügen nur zu oft Menschen einander Böses zu, sei es gewollt oder ungewollt. Wir können Gott nicht dafür verantwortlich machen, daß die menschliche Sünde die Ursache vieler Übel in der Welt ist, und schon gar nicht haben wir Grund, Gott für das Böse in der Welt auf die Anklagebank zu setzen. Nicht zuletzt hat Gott schon im Paradies verfügt, daß Adam dann, wenn er gegen das

ausdrückliche Gebot Gottes vom Baum der Erkenntnis essen würde, gewiß sterben würde. Mit dem Sündenfall wurden die Mechanismen des Todes wirksam und Leid, Krankheit und Tod kamen über die von Adam stammende Menschheit, deren Bosheit bis auf den heutigen Tag stete Triumphe feiert.

Wenn also ein Christ leidet, dann möge er Gott in seinem Gebet ansprechen, ihm sein Leid klagen und ihn um Hilfe bitten. Jakobus sagt nicht, daß er Gott Vorschläge unterbreiten solle, wie er ihm helfen könne. Das rechte Gebet besteht darin, daß er seine Not Gott anvertraut und auf Gottes Antwort wartet. Wir haben in den Psalmen vielsagende Beispiele, wie Menschen ihre Not vor Gott bringen, etwa: „Warum verbirgst du dein Antlitz, vergisdest unser Elend und unsre Drangsal? Denn unsre Seele ist gebeugt zum Staube, unser Leib liegt am Boden. Mache dich auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen!“ (Ps 44,25-27) oder: „HERR, warum stehst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?“ (Ps 10,1). Mitunter sehr detailliert schildern die Psalmisten ihre Bedrängnis und hoffen auf Gott, der scheinbar nicht hört und schweigt. An manchen Stellen in unserem Leben ist es uns vielleicht so ergangen und wir waren herausgefordert, auf das zu warten oder das zu empfangen, was Gott dann geben würde. So findet die Geduld, zu der Jakobus seine Leser in seinen vorausgegangenen Worten ermahnt hat, ihren konkreten Platz.

Dann aber wollen wir nicht übersehen, daß Jakobus den, dem es gut geht und guten Mutes ist, ermutigt, Psalmen zu singen, mithin also, daß er Lob- und Danklieder anstimmen möge. Gerade wir, die wir im Wohlstand leben, haben Anlaß, Gott für seine Gaben zu danken. Wir haben keinen Mangel, wir haben solide Häuser, währschafte Möbel, schöne Kleider, gepflegte Autos, wir haben ein im weltweiten Vergleich gut funktionierendes Rechts- und Wirtschaftssystem, wir haben Kranken- und Sozialversicherungen und können uns jeden Tag satt essen. Wir müssen einfach eingestehen, daß es uns gut geht. Deshalb mögen wir denn täglich Gott Dank sagen, und wer singen kann, der möge privat oder im Familienkreis Loblieder anstimmen. Das Verb, das hier im Grundtext steht, es heißt auf Griechisch *psallo*, sagt nicht, daß man ausschließlich die biblischen Psalmen singen solle, sondern daß man ganz allgemein Loblieder singe. Selbstverständlich aber mögen wir die Psalmen singen, wie wir sie im unserem Gesangbuch haben, denn sie bieten eine Fülle an biblischem Gedankengut, das unsere Herzen zu Gott erheben und unseren Dank zum Ausdruck bringen kann.

Wir mögen im übrigen unsere Loblieder nicht auf die Zeiten subjektiven Wohlbefindens beschränken. Es ist doch so, daß Gottes Barmherzigkeit, seine Gnade, in der er uns rechtfertigt, und alle seine Heilsgaben, die er uns im Evangelium zukommen läßt, uns selbst in Zeiten der Not vor Augen stehen und uns veranlassen, ihn dafür zu loben.

2. Die Krankensalbung

Des weiteren thematisiert Jakobus das Gebet über dem Kranken. Krankheit gehört zu den Grunderfahrungen des Lebens. Selbst derjenige, der sich einer konstant stabilen Gesundheit erfreut, wird auch Zeiten der Krankheit kennen, und es ist hinlänglich bekannt, daß selbst eine scheinbar harmlose Krankheit einen Menschen ängstigen oder gar an den Rand des Todes führen kann. Mit Sicherheit hatte Jakobus die zahllosen Heilungen vor Augen, die Jesus in der Zeit seines irdischen Wirkens vollbracht hatte. An diesen wurde ja offenbar, daß Gott das Leben will und nicht nur die Sünde selbst, sondern auch die Folgen der Sünde wegnehmen will.

Wir werden daraus nicht folgern dürfen, daß die christliche Gemeinde vor Gesundheit strotzen müsse. Wie aus anderen Aussagen der Schrift hervorgeht, hat Gott trotz intensiver Bitte eine Krankheit oder Behinderung nicht weggenommen, wie etwa bei Paulus. Insofern müssen wir die Worte des Jakobus als seelsorgerlichen Rat verstehen. Indem Jakobus anweist, über dem Kranken „im Namen des Herrn“ zu beten, erinnert er an die Heilungen, die Jesus seinerzeit vorgenommen hat. Die Berufung auf ihn bedeutet also, daß der Kranke sowie der Beter im Bewußtsein beten, daß Christus das Heil der Menschen will. In diesem Zusammenhang erscheinen Krankheit und Tod nicht Gottes letztes Wort, sondern daß Gott vor allem die Vergebung der Sünden und das ewige Leben geben will. Das aber ist in Christus wirklich geworden, und daran haben der Kranke wie der Beter teil. Das Gebet und die Salbung mit Öl stehen im Zeichen des gnädigen Willens Gottes, Krankheit und Tod in Christus überwunden hat und dies auch an den Seinen vollbringen wird. Die Zusagen des Evangeliums gelten schon jetzt, und Gott wird sie erfüllen, so wahr er lebt und regiert.

Der Kranke, der vielleicht hilflos auf seinem Bett liegt und der sehen muß, wie seine Lebenskräfte entschwinden, wird mit diesem Gebet wieder aufgerichtet. Es heißt hier: „Der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.“ Mit dem Beter steht er vor Gott und vertraut sein Schicksal seinem gnädigen Willen an. Wenn Sünde im Raum steht, die Christen einander angetan haben, dann – so ermutigt Jakobus seine Leser – mögen sie diese einander bekennen, Gottes Vergebung einander zusprechen und einander vergeben. Die Zusagen des Evangeliums richten den Kranken auf, so daß er bei allem Schmerz in seinem Herzen und Bewußtsein wieder fröhlich sein kann in der Gewißheit, daß Gott ihm die Vergebung und das ewige Leben dort und hier vielleicht auch Heilung geben und das Leben erhalten wird. Jakobus weist indes ausdrücklich auf die Vergebung der Sünden hin, denn diese ist doch das Wichtigste, was Gott einem Menschen geben möchte.

Über einem Kranken zu beten meint nicht, unter Handauflegung beten; eine solche mag freilich geschehen, aber ist nicht das Entscheidende. Die Salbung mit Öl ist eine zeichenhafte Handlung. Sie bedeutet nicht, daß das Öl eine medizinische oder gar eine magische Wirkung hätte. Anhand des Zeichens, des Salböls, soll der Kranke erkennen, daß er unter dem gnädigen Willen Gottes steht, und darin Frieden finden. Im übrigen stellt Jakobus das Gebet für den Kranken nicht in Konkurrenz zu ärztlicher Hilfe.

Oft wird diese Passage als Anweisung für den Vollzug eines bestimmten Ritus verstanden, mit dem irgendetwas Unsichtbares bewirkt werden soll. Doch man sollte das Gebet über dem Kranken entmythisieren. Es geht um die Bitte zu Gott, und um die Vermittlung Zuversicht, daß Gott alles wohlmachen werde, mithin also um den Aufbau des angefochtenen Glaubens. Das führt uns zu der Frage: Ist die Krankensalbung ein Sakrament? Die römische Kirche lehrt: „Diese heilige Salbung der Kranken wurde von Christus, unserem Herrn, als wahrhaftes und eigentliches Sakrament des Neuen Testaments eingesetzt, und zwar bei Markus angedeutet [Vgl. Mk 6,13], durch Jakobus aber, den Apostel und Bruder des Herrn, den Gläubigen empfohlen und verkündet [Vgl. Jak 5,14-15]“ (Konzil v. Trient: DS 1695; KKK 1511). Im Blick auf die Wirkungen des angeblichen Sakraments heißt es, daß die letzte Salbung dem Kranken Stärkung, Beruhigung und Ermutigung verschaffe, mit seiner Krankheit umzugehen, und den Kranken mit dem Leiden Christi vereinige: „Durch die Gnade dieses Sakramentes erhält der Kranke die Kraft und die Gabe, sich mit dem Leiden des Herrn noch inniger zu vereinen. Er wird gewissermaßen dazu geweiht, durch die Gleichgestaltung mit dem erlösenden Leiden des Heilands Frucht zu tragen. Das Leiden, Folge der Erbsünde, erhält einen neuen Sinn: es wird zur Teilnahme am Heilswerk Jesu.“ (KKK 1521). Mit diesen Wor-

ten versucht die römische Kirche, den Bezug zu Jesus Christus herzustellen. Doch ganz offensichtlich werden damit die Worte des Jakobus überfrachtet.

Tatsache ist, daß Jesus die Heilung von Kranken praktiziert und seinen Jüngern damals auch geboten hat, doch er hat weder mit dem Salböl eine spezifische Heilsverheißung verbunden noch einen Bezug zu sich selbst, seiner Person oder seinem Leiden und Sterben hergestellt. Deswegen ist die Krankensalbung kein Sakrament. Sie ist eine zeichenhafte Handlung, die auf die gnädige Zuwendung Jesu Christi weist, die ja im Heiligen Geist geschieht. Nicht zuletzt sagt Jakobus: „... das Gebet des *Glaubens* wird dem Kranken helfen.“ Das ist bei allem der entscheidende Aspekt.

3. Das Gebet des Glaubens

Ein ganz wesentlicher Aspekt ist, daß das Gebet aus dem Glauben heraus geschehe. Das bedeutet, nicht nur, daß der Christ betet, weil er ja im Glauben steht, sondern auch, daß das Gebet selbst aus Glauben ist. Der Beter vertraut darauf, daß Gott seine Zusagen einlösen und nach seinem Willen antworten werde. Der Glaube weiß ja nicht, wann und wie das Gebet Erhörung findet. Er hat nur die Zusage, daß Gott sein Gebet erhört. Er hat Gott nicht berechnet, er sieht auch nicht voraus, was geschehen wird, sondern er vertraut auf Gottes Willen und Macht. Der Glaubende weiß, daß er über Gott nicht verfügen kann. Er hat auch nicht in Gottes Rat gesessen, so daß er im voraus wüßte, was Gott tun werde. Bei aller Unverfügbarkeit Gottes aber ruft er Gott an und wartet auf seine Hilfe oder sein Eingreifen. Trotz aller Unverfügbarkeit ist Gott gnädig und hilft dem, der Hilfe braucht, nach seinem gnädigen Rat. Die Aussage des Jakobus, „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“, ist ja eine Verheißung, die Gott gibt. Die Bedingung, „wenn es ernstlich ist“ bedeutet nicht, daß je ernsthafter wir Gott bitten, desto schneller oder größer werde Gottes Eingreifen sein. Das Gebet geschieht immer unter der Vorgabe, daß des Herrn Wille geschehe. Wir sollen uns aber vor allem leichtfertigen Bitten fernhalten und uns stets Rechenschaft darüber ablegen, aus welchen Motiven heraus wir um welche Gabe bitten. Das, was uns wirklich besorgt oder worunter wir leiden, wird im übrigen Anlaß genug sein, Gott ernsthaft zu bitten.

Jakobus bringt dazu das Beispiel des Elia, von dem im ersten Buch der Könige berichtet wird. Immerhin: Elia war ein Prophet, ein Mensch, der Gottes maßgebliche Offenbarung empfing, und darin unterscheidet er sich von uns. Doch Jakobus stellt heraus, daß Elia ein schwacher Mensch war wie wir. Aber er betete, wie Jakobus betont, und das bedeutete, daß er Gott in dessen Macht suchte und auf ihn hoffte. Dabei ist es interessant, daß das im ersten Buch der Könige berichtete Geschehen gar nicht direkt vom Gebet des Elia spricht. Bei der ersten Gelegenheit, der Ankündigung der großen Dürre, lesen wir: „Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn“ (1Kön 17,1). Es wird nicht berichtet, daß Gott dies Elia vorab angesagt hätte. Insofern war es das Wagnis des Elia, eine solche Verfügung auszusprechen, und gewiß tat er es im Vertrauen auf Gott, wie ja aus seinen Worten „so wahr der Herr, der Gott Israels, lebt“ hervorgeht. Die Trockenheit kam und lastete schwer auf dem Land.

Nach dreieinhalb Jahren zeigte Elia auf dem Karmel in eindrucksvoller Weise, daß der Fruchtbarkeits- und Wohlstandsgott Baal nichts vermochte, Gott, der Herr, hingegen sehr wohl Feuer vom Himmel auf ein gut gewässertes Opfer fallen lassen konnte. Hier übrigens, im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gottesurteil, wird uns ein ausführliches Gebet Elias berichtet. Am Abend des Tages kündigte Elia Ahab an, daß es regnen

würde; er war ja ein Prophet und kannte Gottes Willen. Doch dann lesen wir, daß er auf den Gipfel des Karmel ging, „... und bückte sich zur Erde und hielt sein Haupt zwischen seine Knie und sprach zu seinem Diener: Geh hinauf und schau zum Meer! Er ging hinauf und schaute und sprach: Es ist nichts da. Elia sprach: Geh wieder hin, und der Diener ging wieder hin, siebenmal. Und beim siebenten Mal sprach er: Siehe, es steigt eine kleine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand. Elia sprach: Geh hin und sage Ahab: Spann an und fahre hinab, damit dich der Regen nicht aufhält! Und ehe man sich's versah, wurde der Himmel schwarz von Wolken und Wind und es kam ein großer Regen. (1Kön 18,42–45). Auch hier wird nicht ausdrücklich gesagt, daß Elia gebetet hätte, aber wir mögen das In-sich-Gekauertsein als eine Versenkung ins Gebet verstehen. Siebenmal schickte Elia seinen Diener, um nach Westen zum Mittelmeer hin Ausschau zu halten, ob etwa eine Regenwolke käme. Sechsmal kam der Diener mit einer Negativmeldung zurück. Erst nach dem anhaltenden Gebet antwortete Gott und machte mit einem erneuten Regen der tödlichen Dürre ein Ende.

Jakobus will mit diesem Beispiel seine Leser dazu ermutigen, Gott ernstlich und anhaltend zu bitten. Wir erinnern uns, daß Jesus mit dem Gleichnis von der bittenden Witwe das Gleiche sagt. Diese Witwe, die vor einem Richter unablässig auf ihr Recht pochte und schließlich ihr Recht bekam, nimmt Jesus als Beispiel, um seinen Nachfolgern mitzuteilen: „Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze“ (Lk 18,7-8). Also wollen wir nicht müde werden, Gott im Glauben zu bitten.

Jesus fügte noch hinzu: „Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“ Wo also sind die Christen, die noch im Glauben beten? Es gibt auch Gebete des Unglaubens. Sie werden verrichtet mit der Erwartung, daß das Gebet selbst den Arm Gottes doch endlich bewegen möchte. Der Mensch versteht das Gebet als eine fromme Leistung, für die er einen Lohn erwartet, eben die Erhörung seiner Bitten. Da ist das Gebet mehr ein frommer Handel, aber kein Gebet des Glaubens. Es liegt auch auf der Hand, daß man vorformulierte Gebete ganz ohne Glauben hersagen kann. Glaubenslose Gebete sind leere Worte, ein Plappern wie bei den Heiden.

Schluß

Das Gebet des Glaubens steht immer vor dem Geheimnis, ob, wann und wie Gott das Gebet erhört. Das wir der Christ stets bedenken. Er hat Gott nicht in die Karten geschaut, sodaß er vorab wüßte, was denn Gottes Wille sei, um dessen Erfüllung er dann beten könnte. Aber im Vertrauen darauf, daß Gott sein Gebet hört, klagt er seine Not oder dankt ihm mit einem fröhlichen Lied. Die Gewißheit, daß Gott um Christi willen gnädig ist und das Gebet hört, läßt den Christen getrost und zuversichtlich sein. Überdies wollen wir uns wieder neu Rechenschaft darüber ablegen, daß Gott uns zum Gebet ermutigt, uns einlädt, und auch anweist, nicht vom Gebet abzulassen. Das gilt auch, wenn Gott die irdische Not nicht wendet, die Krankheit nicht heilt und den nahenden Tod nicht aufhält. Der Glaube sieht vielmehr dem großen Ziel entgegen, an der Herrlichkeit der neuen Schöpfung teilzubekommen und nimmt das, was Gott ihm hier gibt, dankbar aus seiner gnädigen Hand.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).

